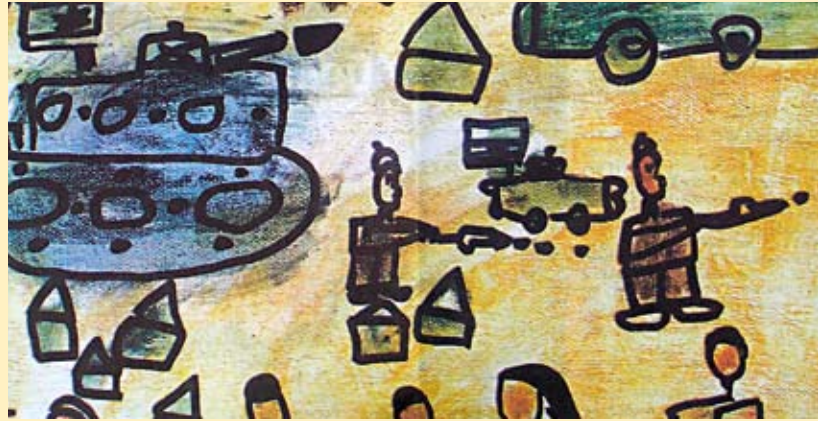


Tanja Rother



Remembering the Past to Live the Future

Ansätze und Potenziale für den Zivilen Friedensdienst (ZFD) im Kosovo



Tanja Rother

Remembering the Past to Live the Future

Ansätze und Potenziale für den Zivilen Friedensdienst (ZFD) im Kosovo



Forum Ziviler Friedensdienst e.V.

Das Forum Ziviler Friedensdienst e.V. (*forumZFD*) wurde 1996 gegründet, um eine wirksame Alternative zu Gewalt in den Gesellschaften und zwischen Staaten zu schaffen. Ziel ist es, auf zivilgesellschaftlicher Ebene ein friedliches Zusammenleben in unserer globalisierten Welt zu fördern. Die aktive, gewaltfreie Konfliktbearbeitung durch Dialog, Vermittlung und Versöhnung steht dabei im Mittelpunkt.

Gemäß dem Grundgedanken Frieden braucht Fachleute bilden wir in der Akademie für Konflikttransformation Menschen zu Friedensfachkräften aus. Diese werden von uns wie von anderen Friedens- und Entwicklungsorganisationen zu langfristigen Einsätzen in Konfliktregionen weltweit entsandt.

Derzeit sind wir in Projekten in Nahost, auf dem westlichen Balkan, auf den Philippinen sowie in Deutschland tätig. Darüber hinaus beraten wir verschiedene Vorhaben der Entwicklungszusammenarbeit hinsichtlich ihrer konflikt-sensiblen Ausrichtung.

Unsere Arbeit ist Teil weltweiter Bemühungen um realistische Alternativen zur militärischen Konfliktbearbeitung. Wir haben daher das Europäische Netzwerk für Zivile Friedensdienste (EN.CPS) mitbegründet und sind Mitglied der globalen Nonviolent Peaceforce. In Deutschland werben wir mit einer Ausstellung, Friedensläufen, Vorträgen und Filmen für die Idee professioneller gewaltfreier Konfliktbearbeitung.

Anfang 2007 wurde das Forum Ziviler Friedensdienst vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Träger des Entwicklungsdienstes nach § 2 des Entwicklungshelfergesetzes (EhFG) anerkannt.

Remembering the Past to Live the Future

Herausgeber

Forum Ziviler Friedensdienst e.V. ■ Abteilung Projekte und Programme
Wesselstraße 12 ■ 53113 Bonn
Telefon: +49 02 28 9 08 68 82 ■ Fax: +49 02 28 9 81 45 17
ZFDProjekte@forumZFD.de ■ www.forumZFD.de


Redaktion

Christoph Bongard, Miriam Köppel, André Madaus, Carsten Montag

Fotos

© forumZFD
1. Auflage, Idstein, Oktober 2008 ■ ISBN 973 8933 32533-4

Verlag

 meinhardt
Magdeburgstraße 11 ■ 65510 Idstein ■ <http://www.meinhardt.info>



Vorwort

Auch nach der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo im Februar 2008 sind viele Fragen über die Zukunft und Vergangenheit noch nicht geklärt. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen haben eine Diskussion über die Ursachen, Ereignisse und Konsequenzen der Konflikte in den letzten Jahren weitestgehend verhindert sowie die Auseinandersetzung mit der jugoslawischen Zeit blockiert.

Seit 1999 ist das forumZFD im Kosovo tätig. Mitgliedsorganisationen des forumZFD sind schon seit Anfang der 90er Jahre in Serbien und Kosovo aktiv. In verschiedenen Publikationen haben wir bereits die konkrete Arbeit von Fachkräften im Zivilen Friedensdienst (ZFD) vorgestellt. Die Gesichter und Geschichten im vierten Band des ZFDimpuls aus dem Jahr 2007 zeigen in beeindruckender Weise auf, wie durch die Arbeit im ZFD verhärtete Fronten aufweichen und Dialog und Verständigung möglich werden.

Mit der vorliegenden Studie wollen wir zum einen am Beispiel des Kosovo einen Einblick in unsere Konzeption und Strategie für den ZFD geben. Zum anderen war der Bericht ein wichtiger Zwischenschritt, um anknüpfend an die bisherigen Erfahrungen die Arbeit im ZFD an herrschende Konflikt- und Friedenspotenziale neu auszurichten.

So verfolgt das forumZFD im Kosovo nun mit Aktivitäten im Rahmen der Vergangenheits- und Versöhnungsarbeit das Ziel, »das Fortschreiten des Krieges und die gegenwärtigen Zuschreibungen auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene zu durchbrechen und eine Basis für eine positive Zukunftsgestaltung zu schaffen« (vgl. Strategiepapier des ZFD für den westlichen Balkan - 2006).

Ich hoffe, dass die Studie auch Ihr Interesse findet und zu einer breiteren Debatte beiträgt.



Carsten Montag
Leiter der Abteilung Projekte und Programme



Inhalt

1 Einführung	5
2 Theorie und Praxis von »Dealing with the Past«	7
2.1 Bedeutung und Probleme	7
2.2 Aktuelle Situation im Kosovo	9
2.3 Methoden und good practice von storytelling und oral history	12
3 Empfehlungen für ZFD-Projekte im Kosovo	17
4 Anhang	18
4.1 Quellenverzeichnis	18
4.2 Liste der Interviewpartner	19
4.3 Weiterführende Links	

1 Einführung

*»At the final curtain, there they still are,
trapped within each other by the past, each guilty and
at the same time innocent, scorning, loving, pitying each other,
understanding and yet not understanding at all,
forgiving but still doomed never to be able to forget.«*

Eugene O'Neill¹

Gewalt, Gegengewalt, Vertreibung und unermessliches Leid hinterlassen Spuren. Einzelne Menschen und Gesellschaften tragen nach Beendigung eines Krieges an dieser Last. Um diese Kriegserfahrungen zu bewältigen, benötigen die Betroffenen Unterstützung und Hilfen. Im sogenannten Post-Konflikt-»Theater« werden Verlust, Trauma und zerstörte Beziehungen immer wieder erfahren, konkurrieren die Akteure um ihre Erinnerungen, um Wahrheit, Schuld und Verantwortung. Die Kriegsvorgänge können dabei leicht zu einer Falle werden, wie sie O'Neill beschreibt, in der die Überwindung des Konflikts und die Versöhnung der Beteiligten unmöglich erscheinen. Angesichts dieser Schwierigkeiten ist es nicht verwunderlich, dass Vergangenheitsaufarbeitung – *Dealing with the Past* (DWP) –, ein aus der deutschen Sprache stammendes Konzept, auch in der Übersetzung in andere Sprachen meist negative Konnotationen und Emotionen hervorruft.²

Anliegen und Ziel der vorliegenden Studie ist es jedoch, die Auseinandersetzung mit den Ursachen, Ereignissen und Resultaten des Kosovokriegs als einen Heilungsprozess für alle Betroffenen darzustellen, der für einen nachhaltigen Friedensprozess unerlässlich ist. Die zentrale Herausforderung für den Erfolg auch von Maßnahmen des Zivilen Friedensdienstes innerhalb dieser komplexen Thematik besteht in der Förderung einer kritischen Erinnerungskultur in der kosovarischen Nachkriegsgesellschaft.

Zur Annäherung an diese Aufgabe von DWP ist es bedeutsam, das Phänomen »Erinnerung« etwas näher zu betrachten: Aus der psychoanalytischen Perspektive geht es auf der individuellen/persönlichen Ebene nach einem Gewaltkonflikt um die Verarbeitung von Verlust und Trauma, um den Zustand der Melancholie, in dem Trauer unverarbeitet bleibt und der Umgang mit der Realität blockiert ist, zu überwinden.³ Erinnerungen sind emotional geleitet. Gedächtnis wird durch einen Selektionsprozess konstruiert, der von den gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen an das Individuum bestimmt ist und somit neben dem Erinnern das Vergessen einschließt. Erinnerung dient der Orientierung in der Gegenwart und ist deshalb dynamisch und veränderbar.⁴ Wie eine Geschichte erzählt wird, ist abhängig von der Wahrnehmung und Auswahl der Ereignisse durch den Erzähler, das heißt sie kann immer

auch anders erzählt werden. Neben der persönlichen und der funktionalen Ebene von Erinnerung existiert daher auch eine politisch-ethische Dimension von Erinnerung, die in Post-Konflikt-Situationen die wohl größte Herausforderung darstellt. Denn in einer Nachkriegsgesellschaft können Erinnerungen durch politische Eliten relativ einfach instrumentalisiert werden: »Whoever owns a past can count on a considerable symbolic capital employable in the present.«⁵ Gerade nach innerstaatlichen Konflikten bleibt somit die Polarisierung der Konfliktparteien erhalten und gräbt sich in ihr jeweiliges kollektives Gedächtnis ein. Aber auch innerhalb einer Konfliktpartei kommt es zur Entwicklung von »Erinnerungskonkurrenzen«⁶, die die Entwicklung einer kritischen Kultur der Erinnerung und somit auch den allgemeinen Versöhnungsprozess stark erschweren. Folglich sind Aktivitäten im Kontext von DWP grundsätzlich geprägt und erschwert durch die Subjektivität von Erinnerungen und Geschichtsinterpretationen wie auch durch die Mobilisierung und Aktualisierung zurückliegender Ereignisse durch unterschiedliche Interessengruppen, die Erinnerungspolitik betreiben. Diese Aktualisierung der Vergangenheit geschieht häufig auf subtile Art und Weise, wie zum Beispiel in Straßennamen, durch die Abbildung von Personen oder Ereignissen auf Geldscheinen, in Ausstellungen, Gedenkfeiern etc. Es sind Alltäglichkeiten, die jedoch eine spezifische Wahrheit transportieren und diese zum Teil als die einzig richtige darstellen.⁷ Wenn DWP auch keine öffentliche Priorität darstellt – eine »Kultur des Schweigens« macht die Gewaltereignisse häufig zu einem Tabuthema in Nachkriegsgesellschaften –, so existiert sie doch immer auf einer »hidden agenda«⁸.

Im Folgenden soll DWP nun konkret vorgestellt und für die Praxis des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) eingegrenzt werden: In einem theoretisch-allgemeinen Teil werden zunächst die Relevanz dieses Arbeitsfeldes für die Friedenskonsolidierung, wesentliche Begriffe und Handlungsfelder vorgestellt sowie zentrale Probleme im Kontext von DWP erörtert. Anschließend wird der Stand von DWP im Kosovo unter Einbeziehung der spezifischen regionalen Zusammenhänge analysiert. In einem dritten Schritt werden spezifische Methoden und Beispiele für good practice auf zivilgesellschaftlicher Ebene diskutiert. Besonderes Augenmerk wird auf Methoden wie *oral history* und *storytelling*

gelegt, die unterschiedliche persönliche und kollektive Geschichtsbeschreibungen – Narrative – nutzen, um die Vergangenheit aufzuarbeiten. Im zweiten Teil der Studie werden die im ersten Teil gewonnenen Erkenntnisse für die Erarbeitung eines Projektantrags des *forumZFD* im Rahmen von DWP für ein Projekt im Kosovo genutzt und entsprechende Empfehlungen formuliert.

- 1 Vgl. Whelan, Kevin (2005), Rights of Memory, in: Healing through Remembering (2005), Storytelling as a Vehicle?, Conference Report, Dunadry, Nordirland, S. 12.
- 2 Vgl. Blagojević, Marina (2003), Dealing with the Past: Perspective from Serbia and Montenegro, S. 12, Quaker Peace and Social Witness, Programme in Post-Yugoslav Countries.
- 3 Vgl. Whelan (2005), op. cit., S. 12.
- 4 Nach Prof. Harald Welzer, Interdisziplinäres Institut für Gedächtnisforschung Essen, Vortrag »Die sieben Sünden des Vergessens«, Goethe-Institut, 16.5.2007, Belgrad; Notizen der Autorin.
- 5 Vgl. Giordano, Christian (2004), Dealing with the Past, Dealing with History, in: Bleeker Massard, Mô und Sisson, Jonathan (Hg.), Dealing with the Past. Critical Issues, Lessons Learned, and Challenges for Swiss Policy, KOFF Working Paper 2, 2004, S. 58.
- 6 Nach Welzer (2007), op. cit.
- 7 Vgl. Giordano (2004), op. cit., S. 55.
- 8 Vgl. Blagojević (2003), op. cit., S. 24.



Zerstörung und Wiederaufbau: Dieses Bild entstand nahe der Kleinstadt Kosovo Polje (auf deutsch »Amselfeld«), fünf Kilometer entfernt von Pristina, der Hauptstadt des Kosovo. Am 28. Juni 1989 hielt Slobodan Milosevic dort eine Ansprache anlässlich des 600. Jahrestages der »Schlacht auf dem Amselfeld«. Der 28. Juni ist der höchste nationale Feiertag der Serben, das Amselfeld selbst ist Teil des serbischen Nationalmythos und gilt als »heiliger Boden.«

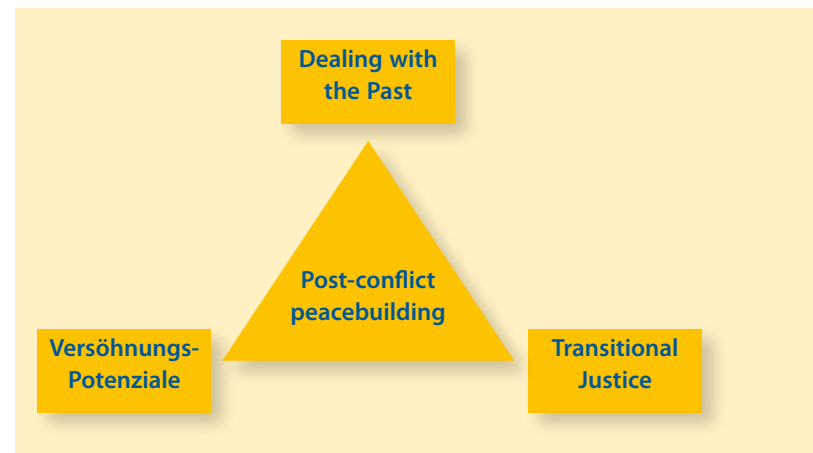
2 Theorie und Praxis von »Dealing with the Past«

2.1 Bedeutung und Probleme

Dealing with the Past (DWP) wird im Folgenden als ein komplexes Themenfeld vorgestellt, das auf allen Ebenen einer Gesellschaft stattfindet und der Integration verschiedener Handlungsfelder und Instrumente bedarf. Die Relevanz von DWP im Prozess der Friedenskonsolidierung erschließt sich aus der im einführenden Kapitel dargestellten Macht von Erinnerung und kollektivem Gedächtnis über Gegenwart und Zukunft einer Gesellschaft: »(...) there is a direct and positive interaction between a society's endeavours to address its past and its capacity to develop a lasting peace«⁹. DWP ist demnach grundlegend zukunftsorientiert, das heißt auf die Prävention neuer Gewaltausbrüche und auf eine zukünftige friedliche Koexistenz der ehemaligen Konfliktparteien ausgerichtet. In einem Post-Konflikt-Kontext, in dem »Opfer« und »Täter« unvermeidlich miteinander agieren, sei es auf politischer Ebene oder durch direkte Nachbarschaft, bleibt die gewaltvolle Vergangenheit umso stärker präsent. DWP erfährt in solchen Situationen eine gesteigerte Bedeutung, wenn ein positiver Frieden¹⁰ erreicht werden soll.¹¹ Dies gilt offensichtlich auch für das Kosovo.

DWP ist sowohl ein Diskurs als auch eine soziale Praxis, wird von ethischen Prinzipien geleitet und von Interessengruppen beeinflusst, unterliegt einem historischen Wandel und einer dem Kontext entsprechenden Dynamik. DWP kann eine politische Strategie sein, ist aber in jedem Fall ein immer existierender, unter Umständen nicht manifester Prozess, der sich auf individueller und kollektiver Ebene entwickelt und über Institutionen, Medien, Interessen, Informationen, Ideologien, Religionen, Wertesysteme, Traditionen und Kulturen gesteuert wird. DWP hat sichtbare (zum Beispiel Gerichtsverfahren) und unsichtbare Ergebnisse (Bewusstsein).¹²

In der Praxis des post-conflict peacebuilding werden DWP, Transitional Justice und Versöhnung oftmals in einem Atemzug genannt. Da es sich um ineinander übergreifende **Konzepte** handelt, die in Theorie und Praxis gleichermaßen als Ziele und Prozesse bezeichnet werden, ist eine *eindeutige* Abgrenzung schwierig. Für ihre Handhabung in der (ZFD-)Praxis erscheint dies jedoch notwendig. Im Folgenden wird DWP als eine der Post-Konflikt-Situation innewohnende Realität betrachtet, deren friedensbildende Ausgestaltung durch die unter Transitional Justice zusammengefassten **Handlungsfelder** gesteuert wird. Versöhnung¹³ ist dabei das Motiv, an dem sich alle Aktivitäten innerhalb von Transitional Justice orientieren sollten. Gemeinsam ist allen drei Konzepten, dass sie der Dynamik gesellschaftlicher Entwicklungen unterliegen und deshalb selbst Prozesse sind. Das folgende Schaubild visualisiert die Interdependenz von DWP, Transitional-Justice-Aktivitäten und Versöhnung:



Was bedeutet das im Einzelnen? Das Verständnis von Transitional Justice hat sich in den letzten zehn Jahren zunehmend erweitert. Zunächst waren damit nur staatliche/internationale strafrechtliche Maßnahmen zur Verfolgung der Kriegsverbrecher, dann auch Sicherheitssektorreformen und Reparationen sowie Lustration/Vetting¹⁴ gemeint, die unter dem Begriff *retributive justice* zusammengefasst werden können. Gegenwärtige Definitionen schließen auch nicht-strafrechtliche Schritte (*restorative justice*) ein. Hierzu zählen Aktivitäten wie *truth-telling* (zum Beispiel in Wahrheitskommissionen), aber auch symbolische Gesten und die öffentliche Anerkennung der Ereignisse sowie deren Dokumentation, der Aufbau von Museen und Gedenkstätten, Traumaarbeit und andere Bemühungen für Versöhnung auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene (*story-telling*, *oral history*, Geschichtsunterricht). In diesem Handlungsfeld kann sich der Zivile Friedensdienst im Kontext von DWP positionieren (siehe 1.3).

In diesem umfassenden oder holistischen Modell, wie es von dem *International Center for Transitional Justice* (ICTJ) vorgeschlagen wird, werden Opfer und Täter gleichermaßen einbezogen. Die einzelnen Aspekte, Top-down- und Bottom-up-Ansätze¹⁵, sollen dabei nicht als Alternativen, sondern als komplementär zueinander gesehen werden.¹⁶ Die Bedeutung von *restorative justice* wird durch wachsende Erfahrungen aus der Praxis zunehmend betont. Insbesondere auf der nicht-strafrechtlichen Ebene ist hinsichtlich der Rolle internationaler Akteure »local ownership«¹⁷ maßgeblich, wenn Versöhnung erreicht werden soll: »Durable reconciliation must be home-grown (...) It follows that the international community must facilitate instead of impose, empower the people, support local initiatives instead of drowning the post-conflict society in a sea of foreign projects (as happened in Kosovo), and choose capacity building above importing experts (...) [or enhance] mixed projects.«¹⁸

Versöhnung ist das grundlegende Motiv für die beschriebenen Handlungsfelder. Dabei wird der Begriff der Versöhnung selbst kontrovers diskutiert, eine Verständigung zu seiner einheitlicheren Verwendung scheint angesichts der zahlreichen Bedeutungen, die internationale, religiöse, politische und andere Akteure in diesen Begriff legen, kaum möglich. Allerdings ist der Versöhnungsgedanke im post-conflict peacebuilding so präsent, dass er nicht ignoriert werden kann. Versöhnung geht mit einem tief greifenden Transformationsprozess einher: »(...) reconciliation processes should lead to a new view of a country, a region, or a society's history by stressing whatever units, without underestimating or refusing to admit the differences, because the endeavor cannot occur without the negotiation process of identities, affiliations, and belonging.«¹⁹ Eine auf nicht ausgrenzenden oder inklusiven Identitäten beruhende Friedenskultur ist ein hauptsächliches Merkmal von versöhnten Konfliktparteien. Anders formuliert, führt ein solcher Prozess zu einer gesellschaftlichen Depolarisierung. In der vom ICTJ eingeführten Konzeption von Versöhnung findet diese eher auf politischer und gesellschaftlicher denn auf individueller Ebene statt. Beim *civic trust model* geht es auf einer horizontalen Ebene darum, Vertrauen zwischen den Bürgern einer Nachkriegsregion im Sinne von geteilten Werten und Normen zu schaffen. Den Tätern zu vergeben, ist hierfür keine Voraussetzung, kann aber eine Folge sein.²⁰ Auf einer vertikalen Achse soll Vertrauen zwischen Bürgern und Institutionen erreicht werden. In diesem Sinne bedeutet Versöhnung wiederhergestellte tragfähige Beziehungen der Bürger untereinander und in Bezug auf den Staat. Voraussetzung für diese Vertrauensbeziehungen sind sowohl funktionierende demokratische Institutionen als auch die Anerkennung der Menschlichkeit der »Anderen«: »Victims begin to distinguish degrees of guilt among the perpetrators, and to distinguish between individuals and whole communities, thereby challenging pre-existent ideas that all members of a rival group are actual or potential perpetrators.«²¹ Bei komplexen Konfliktlinien, wie sie für die Kriege im ehemaligen Jugoslawien typisch sind, ist besondere Vorsicht geboten, wenn es um die Kategorisierung von »Opfern« und »Tätern« geht. Denn diese Rollen werden im Laufe eines Konflikts teilweise ausgetauscht. Ein wachsendes Verstehen der Motive der »Täter« führt dazu, diese auch als Opfer begreifen zu können.

Die hier genannten sind nur einige der Herausforderungen im komplexen Spannungsfeld von DWP, Transitional Justice und Versöhnung. Nach Beendigung der Kampfhandlungen setzt sich der Konflikt auf der Ebene des Kampfes um die Wahrheit über die zurückliegenden Ereignisse fort. Mehrere Wahrheiten konkurrieren miteinander, und jede ethnische Gruppe porträtiert sich selbst im Opfer/Aggressor-Schema. Diese Opfermentalität manifestiert sich auf politischer Ebene oftmals durch eine Kultur des Schweigens und die Tabuisierung der Vergangenheit (siehe Einführung). Für Angehörige von Vermissten und für Flüchtlinge ist der Konflikt auch nach dessen offizieller Beendigung, zum Teil über Jahre hinweg, weiterhin präsent. Zu den Einflussfaktoren auf diesen Prozess gehören die Art des Konflikts und die Form seiner Beendigung, die Intensität der Gewalt und der Grad der individuellen und kollektiven Traumatisierung, das Ausmaß physischer Zerstörung, das Fortleben einer Kultur der Gewalt durch Gewaltökonomien und organisierte Kriminalität, der Charakter des Übergangs zu demokratischen Strukturen (Transitionsprozess) sowie vor allem die schon genannte Existenz funktionierender demokratischer Institutionen und das kulturspezifische kollektive Gedächtnis. Das bedeutet, Versöhnung kann meist nur sehr langsam erreicht werden und ist abhängig vom jeweiligen Kontext und der daraus resultierenden Entfaltung und Gestaltung von Transitional Justice. Angesichts all dieser Hindernisse bleibt Versöhnung ein fernes Ziel. Relativ kurzfristige friedenskonsolidierende Maßnahmen können deshalb den gesellschaftlichen Heilungsprozess nur anstoßen. Dementsprechend kann das Ziel dieser Maßnahmen nur sein, einen Beitrag zur gewaltfreien, friedlichen Koexistenz der Menschen in der jeweiligen Konfliktregion zu leisten.

- 9 Vgl. Bleeker Massard, Mò (2004), Introduction and Recommendations, in: Bleeker Massard /Sisson (2004), op. cit., S. 5.
- 10 Der Begriff »positiver Frieden« wurde von Johan Galtung geprägt, der nicht nur auf die Mehrdimensionalität von Gewalt (personale, direkte, strukturelle), sondern auch des Friedens hingewiesen hat. Frieden wird dann als positiv bezeichnet, wenn die Abwesenheit von personaler (negativer Frieden) und struktureller Gewalt gegeben ist (vgl. Meyers, 2000: 245).
- 11 Vgl. Kritz, Neil J. (2004), Dealing with the Legacy of Past Abuses. An Overview of the Options and their Relationship to the Promotion of Peace, in: Bleeker Massard/Sisson (2004), op. cit., S. 15.
- 12 Vgl. Blagojević (2003), op. cit., S. 6.
- 13 Dass die Kritik an diesem Begriff in der Projektpraxis evtl. die Verwendung eines anderen Begriffs wie zum Beispiel »friedliche Koexistenz« erfordert, wird weiter unten erläutert.
- 14 Beide Begriffe beziehen sich auf die Aufarbeitung politischer Altlasten im öffentlichen Sektor, insbesondere bei Polizei und Militär. Als Vetting werden institutionelle Reformen bezeichnet, die den allgemeinen Missbrauch dieser Institutionen in der Zukunft zu unterbinden suchen. Lustration ist dabei der Prozess der Untersuchung von Ämtern und Behörden (screening) nach Personen, die an Menschenrechtsverletzungen o.Ä. beteiligt waren und ihre Entlassung, Pensionierung o.Ä.
- 15 Hierbei handelt es sich um verschiedene Gestaltungsformen von Konfliktbearbeitung und Friedensprozessen. In Top-down-Ansätzen dominieren staatliche Akteure bzw. die obere gesellschaftliche Ebene, in Bottom-up-Ansätzen gehen friedensbildende Maßnahmen von der Community-Ebene aus, das heißt von der gesellschaftlichen Basis.
- 16 Vgl. International Center for Transitional Justice, <http://www.ictj.org/en/tj/>, und Cole, Elizabeth A. (2007), Transitional Justice and the Reform of History Education, in: The International Journal of Transitional Justice, Vol. 1, 2007, S. 115–137.
- 17 Zur Unmöglichkeit von »Local ownership« in von internationalen Organisationen initiierten Maßnahmen siehe: Reich, Hannah, »Local Ownership« in Conflict Transformation Projects. Partnership, Participation or Patronage?, Berghof Occasional Paper, September 2006.
- 18 Vgl. International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) (2003), Reconciliation after violent conflict, policy summary, Stockholm, S. 28.
- 19 Vgl. Giordano (2004), op. cit., S. 59.
- 20 Gerade weil »Versöhnung« scheinbar die Notwendigkeit zu vergeben impliziert, stößt dieser Begriff bei Praktikern und Zielgruppen im peacebuilding häufig auf Widerstand und Misstrauen. Vgl. Healing Through Remembering (2005), op. cit., S. 39.
- 21 Vgl. International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) (2003), op. cit., S. 4.



Überlebensgroßes Abbild des UCK-Führers Adem Jashari, der sich im Unabhängigkeitskampf gegen die Serben einen Namen gemacht hat und als albanischer Nationalheld gefeiert wird.

2.2 Aktuelle Situation im Kosovo²²

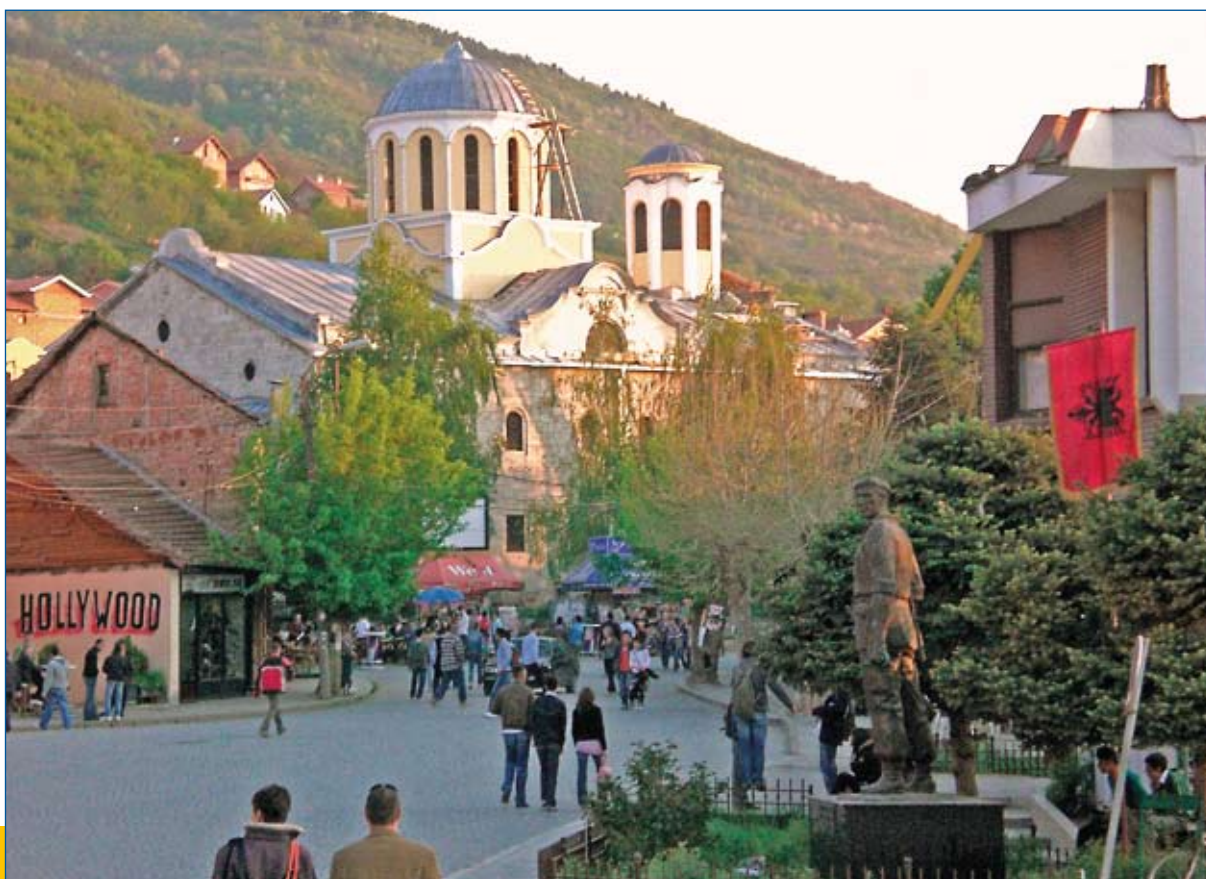
Im Kontext von DWP wird das Kosovo im Gespräch mit Experten²³ häufig als »besonders schwieriger Fall« oder als »Sonderfall« bezeichnet. Im Vergleich zu den anderen Konfliktregionen im westlichen Balkan war die Phase der Kampfhandlungen hier zwar kürzer, der Kosovo-Konflikt geht jedoch weiter in der Geschichte zurück, und zwischen den Hauptkonfliktparteien besteht, abgesehen von der jugoslawischen Erfahrung, keine grundlegende gemeinsame sprachliche²⁴ und kulturelle Ebene. Anders als im Fall von Kroatien, Serbien und Bosnien-Herzegowina ist die Gewalt im Kosovo zwar beruhigt, der Konflikt jedoch auch nach der jüngsten Entscheidung über den zukünftigen Status der Region nicht gelöst, zumal Serbien die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo vom 17. Februar 2008 bisher nicht akzeptiert. Angesichts dessen bleibt ein Rest der allgemeinen Unsicherheit, die den Kosovo und die Region seit 1999 bestimmte, bestehen. Für einen Großteil der Bevölkerung des Kosovo gehört der Konflikt auch wegen des unaufgeklärten Verbleibs von 3.000 Vermissten²⁵ noch nicht zur Vergangenheit, sondern bleibt gegenwärtig. Die hohe Zahl der Internally Displaced Persons (IDPs) und der Flüchtlinge im Ausland trägt ebenso dazu bei, dass Opfermentalität und exklusive Wahrheitsansprüche beibehalten werden. Die kosovarischen Medien leisten durch ihre häufig polarisierende Berichterstattung, zum Beispiel von Exhumierungen und Beerdigungen, ihren eigenen Beitrag zu dieser Situation: »There are no B92's in Kosovo.«²⁶ Aufgrund

des Fehlens einer freien Berichterstattung durch regime-kritische Radiosender wie B92 wird von den im Kosovo und in Serbien durchgeführten Verfahren gegen Kriegsverbrecher (sogenannte »Regulation 64 panels« aus einem Team von internationalen und lokalen Richtern haben bis heute 24 Kriegsverbrecherprozesse durchgeführt) nur begrenzt berichtet.²⁷ Eine kritische öffentliche Debatte ist somit im Kosovo wie auch in der gesamten Region kaum möglich bzw. konzentriert sich oftmals auf städtische Intelligenzkreise und auf die NGO-Ebene. Ihr Einfluss ist angesichts des mangelnden politischen Willens der provisorischen Regierung, eines trotz der Unterstützung der UNMIK nur schwach entwickelten und unzureichend funktionierenden Justizwesens und der anhaltenden Straflosigkeit gegenüber ethnisch motivierten Gewalttätern²⁸ gering. Anstrengungen für eine kritische Erinnerungskultur werden zudem oftmals torpediert: »It is important to observe that DWP actors are less motivated for their work than those who are preventing the process.«²⁹

DWP im Kosovo und im gesamten westlichen Balkan liegt deshalb vor allem in internationaler Hand, der Akzent ist somit auf Strafverfolgung (*retributive justice*) gesetzt. Das *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (ICTY) in Den Haag ist dabei das wichtigste Instrument und wird von den Bevölkerungsgruppen sehr unterschiedlich

wahrgenommen. Die breite Unterstützung des in Den Haag angeklagten ehemaligen UÇK-Führers und kosovarischen Premierministers Ramush Haradinaj ist nur ein Hinweis auf die fehlende Auseinandersetzung mit den in den eigenen Reihen begangenen Verbrechen. Dieser Heldenkult ist auch an besonderen Gedenktagen deutlich spürbar. Einer Entmystifizierung der UÇK stehen auch die Veteranenorganisationen entgegen, die zum Teil sehr radikalisiert sind und die, angesichts der großen Masse arbeitsloser Jugendlicher, leichte Hand bei der Rekrutierung jüngerer Mitglieder haben, über die sie ihre »war values« an die nachwachsende Generation vermitteln. Veteranenorganisationen haben besonders in Peja, Gjakova und Drenica einen starken regionalen Rückhalt in der Bevölkerung, sind gut vernetzt und ausgestattet sowie teilweise auch gewaltbereit.³⁰ Die Arbeit mit Veteranen sollte daher eine zentrale Aufgabe von DWP sein, was von verschiedenen Seiten auch betont wird.³¹ Dasselbe gilt für die in »Family Associations of Missing Persons« organisierten Personen. Es handelt sich um eine kritische Anzahl von Menschen, die durch ihre eigene Betroffenheit bzw. direkte Teilnahme am Krieg großen Einfluss auf das Versöhnungs(un)vermögen in der Bevölkerung haben können. Ihre Kraft kann jedoch auch positiv für den Friedensprozess nutzbar gemacht werden.³² Die Einbeziehung dieser »schwierigeren« Zielgruppen in Maßnahmen von DWP ist bisher kaum erfolgt.

Die Stadt Prizren im Süden des Kosovo im Jahr 2007. Die stark beschädigte serbisch-orthodoxe Kirche befindet sich im Wiederaufbau, das Denkmal im Vordergrund zeigt einen Anführer der kosovarischen Befreiungsarmee.



Die Ursachen hierfür liegen zum einen in der geringeren Bedeutung, die der *restorative justice* insgesamt gegenüber der strafrechtlichen Wiederherstellung von Gerechtigkeit beigemessen wird. Sowohl in Bosnien-Herzegowina als auch in Serbien sind Versuche, Wahrheitskommissionen ins Leben zu rufen, gescheitert. Neben internationalen Organisationen wie dem *Internationalen Komitee des Roten Kreuzes* und der *International Commission for Missing Persons* (ICMP) und zahlreichen Opferorganisationen existieren jedoch in jedem Land spezielle Kommissionen im Polizei- und Justizapparat, die Verbrechen untersuchen, Massengräber identifizieren und den Verbleib der Verschwundenen aufklären. Die nationalen Einrichtungen sind dabei allerdings fast ausschließlich auf die jeweils »eigenen« Opfer fokussiert und werden von den jeweiligen Parteipolitiken stark beeinflusst.³³ Unabhängige Fact-finding-Projekte und deren Dokumentation liegen somit in den Händen zivilgesellschaftlicher, zum Teil auch überregional arbeitender Menschenrechtsorganisationen, wie zum Beispiel das *Humanitarian Law Center* in Belgrad und Prishtina, *Documenta* in Zagreb, *Documentation Centre »Wars 1991–1999«* in Belgrad und das erst kürzlich eröffnete *Kosovar Research Institute*. Der Schwerpunkt der Arbeit des Humanitarian Law Center (HLC) in Prishtina liegt »(...) in der Sammlung von Zeugenaussagen, Berichten und Beweismitteln über (Kriegs-) Verbrechen im Kosovo. Interessanterweise wurden nicht nur Fälle recherchiert, in denen Kosovo-Albaner und andere ethnische Gruppen Opfer des serbischen Sicherheitsapparates wurden, sondern wohl auch einige Fälle, in denen die UÇK gegen Personen der eigenen ethnischen Gruppe vorgegangen ist. Laut Aussage von Nora Ahmetaj [die ehemalige Leiterin des HLC in Prishtina, T. R.] handelte es sich hierbei jedoch um wenige Fälle, in denen die Täter Kollaborateure der Serben waren«³⁴. Es sei hier angemerkt, dass die Suche und Dokumentation von Daten bezüglich Kriegsverbrechen häufig mit Wahrheitsfindung gleichgesetzt wird. Dabei wird unterschlagen, dass verschiedene Interpretationen von Fakten zu parallel zueinander existierenden oder auch fragmentierten Wahrheiten führen: »Truth is basically an interpretation of facts on which there is consensus.«³⁵

Angebote, die ein Leben mit verschiedenen Wahrheiten ermöglichen sollen, zielen vor allem auf die individuelle psychosoziale Betreuung und Traumaaarbeit. Nur wenige Initiativen widmen sich dem Heilungsprozess auf Community-Ebene: »This might be due to the absence of community-based reconciliation mechanisms, the focus on retributive justice mechanisms, and the internationally led *reconstruction* process, which gave priority to infrastructure rather than the rebuilding of the social fabric.«³⁶ Im Allgemeinen existieren nur wenige Räume, in denen mithilfe von storytelling und oral history die Verarbeitung des Gewaltkonflikts möglich ist.

Der Großteil der durch zivilgesellschaftliche Akteure durchgeführten Aktivitäten in der Friedensarbeit setzt sich nicht direkt mit der Vergangenheit bzw. ihren Implikationen in der Gegenwart auseinander, obwohl sich NGOs das Thema »Versöhnung« oftmals als eines ihrer Projektziele auf die Fahnen schreiben.³⁷ Eine jüngst von der internationalen Hilfsorganisation CARE erarbeitete Studie zur Friedenskonsolidierung im Kosovo kritisiert die bisher durchgeführten Maßnahmen dahingehend, dass »key driving factors of conflict« – das sind für Kosovo-Albaner die Themen »Vermisste« und »Kriegsverbrechen«, für Kosovo-Serben »Sicherheit« und »Straflosigkeit ethnisch motivierter Gewalttäter« – nicht zum Gegenstand der Aktivitäten gemacht wurden. Vielmehr ging es bei den multiethnischen Begegnungen, die bisher den Schwerpunkt der Friedensarbeit im Kosovo bilden, fast ausschließlich um die verbindenden Elemente zwischen den Bevölkerungsgruppen. Dies ist angesichts der Unruhen vom März 2004 im Kosovo hinsichtlich des Versöhnungsprozesses offenbar nicht von Erfolg gekrönt: »(...) the emphasis on multi-ethnicity was perceived in communities not as a »carrot« or reward for cooperation, but as a »conditionality« that was (and is) widely resented. Communities developed ways to circumvent the spirit of multi-ethnicity either through pro forma multi-ethnicity in projects or by imposing conditions for agreeing to multi-ethnic cooperation. Peacebuilding programming exacerbated these unintended consequences by rewarding form and not following up on or monitoring substance. This created a great degree of cynicism about multi-ethnicity and opportunism, rather than increased trust, interdependence and information sharing.«³⁸

Auf gesellschaftlicher Ebene stellen die bisher nicht erfolgten substanziellen Reformen der Bildungssysteme, insbesondere das Fehlen einer objektiven Geschichtsdarstellung, ein weiteres Hindernis für ein auf Versöhnung ausgerichtetes DWP dar.³⁹ Diese Reformen brauchen jedoch lange, da sie einen minimalen Konsens und institutionalisierte legitimierte Geschichtsdarstellung voraussetzen.⁴⁰ Gerade im Bildungswesen liegen große Potenziale für die Etablierung einer kritischen Erinnerungskultur. Aufgrund der regionalen Dimension der Kriege im ehemaligen Jugoslawien wird die Regionalisierung von DWP als die eigentliche Herausforderung betrachtet.⁴¹ Neben den strukturellen Voraussetzungen für Transitional Justice im westlichen Balkan bedarf es hierfür einer breiten Öffentlichkeit, die die Gewalt der Vergangenheit anerkennt und Verantwortung übernimmt. Inhaltlich kann die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nicht auf die jüngsten Kriege beschränkt bleiben, zumal die fehlende Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges im ehemaligen Jugoslawien eine Rolle für den Ausbruch der Kriege in den 1990er Jahren spielte.

- 22 Zu diesem Abschnitt siehe auch unter »2.2 Kriegsfolgen« im Strategiepapier zum Zivilen Friedensdienst (ZFD) im westlichen Balkan (2006), S. 6.
- 23 Die Autorin hat zur Vorbereitung der Studie Gespräche mit folgenden Personen geführt: Nehari Sharri, Friedensfachkraft, *forumZFD*, Prizren; Biljana Todorović, Friedensfachkraft, *forumZFD*, Mitrovica; Milan Kosanovic, Historiker, Direktor des Belgrade NGO Center; Annett Gerber, Senior Communities Policy Adviser, OSZE Prishtina; Boris Delic, Refugee's Service for Return, Belgrad/Sarajevo; Dragan Popovic, Program Manager, Humanitarian Law Center, Belgrad; Drinka Gojkovic, Documentation Centre »Wars 1991–1999«, Belgrad.
- 24 Allerdings gibt es Ausnahmen, wie in Rahovec/Orahovac, wo nach Aussagen eines Bewohners der traditionelle lokale Dialekt, Rahoveci, nach dem Krieg wieder von Serben und Albanern gleichermaßen gesprochen wird.
- 25 Zupan, Natascha (2006), Facing the Past and Transitional Justice in the countries of Former Yugoslavia, in: Fischer, Martina (Hg.) (2006), Ten years after Dayton. Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina, Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung/Lit-Verlag, S. 337.
- 26 Gegründet 1989, gilt B92 als unabhängiges Medium (Radio, TV und Internet) mit Sitz in Belgrad. Dragan Popovic (HLC, Belgrad) im Gespräch mit der Autorin, 31.5.2007.
- 27 Die als kritisch geltende kosovarische Tageszeitung *Koha Ditore* steht gemessen an ihrer Auflage nur an vierter Stelle. Insgesamt kaufen die Kosovaren eher wenig Printmedien; besonders in ländlichen Gegenden gibt es außerdem nicht immer die Möglichkeit, überhaupt eine Zeitung zu kaufen. Vgl. Degen, Sarah (2007), Hintergrundgespräche Neuprojekt Kosovo 2008, internes *forumZFD*-Dokument, S. 5.
- 28 Vgl. Amnesty International Report 2006, <http://thereport.amnesty.org/eng/Regions/Europe-and-Central-Asia/Serbia>.
- 29 Vgl. Blagojević (2003), op. cit., S. 89.
- 30 Telefoninterview mit Annett Gerber, Senior Communities Policy Adviser, OSZE Prishtina, 24.5.2007.
- 31 Vgl. Degen (2007), op. cit., S. 6; Gespräche mit Nora Ahmetaj, ehemalige Leiterin des Humanitarian Law Center in Prishtina, und mit Prof. Dr. Karmit Zysman von Balkan Sunflowers – sowie Dragan Popovic, Programmleiter HLC Belgrad, und Annett Gerber, OSZE Prishtina, in Gesprächen mit der Autorin.
- 32 Die vom *forumZFD* unterstützte Veteranenorganisation HURBDR in Kroatien ist ein Beispiel dafür.
- 33 Vgl. Zupan (2006), op. cit., S. 334.
- 34 Vgl. Degen (2007), op. cit., S. 6.
- 35 Vgl. Blagojević (2003), op. cit., S. 25.
- 36 Vgl. Zupan (2006), op. cit., S. 337.
- 37 Telefoninterview mit Annett Gerber, Senior Communities Policy Adviser, OSZE Prishtina, 24.5.2007.
- 38 Vgl. CARE/CDA (2006), Has peacebuilding made a difference in Kosovo?, S. xi
- 39 Vgl. Zupan (2006), op. cit., S. 336.
- 40 Vgl. Cole (2007), op. cit., S. 128.
- 41 Vgl. International Center for Transitional Justice (ICTY), op. cit.

2.3 Methoden und good practice von storytelling und oral history

Aus den im letzten Kapitel beschriebenen Schwächen von DWP auf der zivilgesellschaftlichen Ebene sollen im Folgenden Potenziale und Handlungsmöglichkeiten für den Zivilen Friedensdienst abgeleitet werden. Im Sinne der Förderung einer kritischen Erinnerungskultur, die das friedliche Miteinander der Menschen und schließlich auch Versöhnung zum Ziel hat, konzentriert sich dieser Abschnitt auf Aktivitäten und Prozesse, die die Arbeit mit Erinnerungen direkt zum Gegenstand nehmen. In geschützten Räumen kann das indirekte oder direkte Erzählen von Geschichte(n) auf kollektiver und individueller Ebene in einem langfristigen Prozess dazu beitragen, dass die gewalttätige Vergangenheit reflektiert und aufgearbeitet wird, dass mit Tabus aufgeräumt wird und eine »integrative Erinnerungspolitik«⁴² den Vorzug erhält. Denn: »Stories are a medium for sharing and a vehicle for assessing and interpreting events, experiences, and concepts to an audience. Through stories we explain how things are, why they are, and our role and purpose within them. They are the building blocks of knowledge and can be viewed as the foundation of memory and learning. Stories link past, present and future and telling stories is an intrinsic and essential part of the human experience.«⁴³

Erfahrungen in verschiedenen Konfliktzusammenhängen haben gezeigt, dass von einem Bedürfnis, das Erlebte mitzuteilen und eine Öffentlichkeit für die Erinnerungen herzustellen, ausgegangen werden kann: »People generally want to talk about the war«, bestätigt Drinka Gojkovic vom Documentation Centre »Wars 1991–1999«⁴⁴. Neben den Geschichten über Ursachen, Charakter und Auswirkungen aller Formen von Kriegsgewalt haben Geschichten, die für Solidarität und Zivilcourage im Krieg sprechen, in der Nachkriegszeit häufig keinen Platz. Gerade diese Geschichten bergen jedoch wertvolle Ressourcen für eine zukünftige friedliche Koexistenz. Es wäre deshalb sinnvoll, sie gleichberechtigt zu behandeln bzw. ihre »Entdeckung« zu fördern. Projekte oder Prozesse, die storytelling in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten stellen, erlauben die Reflexion, den Ausdruck und idealerweise das empathische Anhören von persönlichen, gemeinschaftlichen und institutionellen Geschichten. Die erzählten Geschichten werden so zu einer historischen Ressource, die nicht zu verwechseln ist mit der Suche nach einer objektiven Wahrheit, sondern die eine Gesellschaft befähigen kann, mit der Vielfalt der Bedeutungen in Bezug auf einen Konflikt umgehen zu lernen. Wenngleich dabei auch die Wunden schmerzvoller Erfahrungen zum Teil wieder geöffnet werden (müssen), können solche Prozesse doch für die Einzelnen und daraus folgend

für die gesamte Gesellschaft Heilungseffekte haben. Ausgrenzenden Erzählungen (auch exklusive Narrationen genannt) über den Konflikt kann so entgegengewirkt werden.⁴⁵ Storytelling und Oral-history-Aktivitäten tragen somit zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen bei. Sie haben therapeutische Effekte, sorgen für historische Aufzeichnungen und Dokumentationen, dienen der Anerkennung und dem Gedenken und können als Lernprozesse bezeichnet werden, die umso stärker wirken, wenn sie in das offizielle Bildungssystem Eingang finden.

»Geschichten erzählen« kann auf der Basis verschiedener Methoden erfolgen. Dabei liegt zunächst das »mündliche Zeugnisablegen« – oral history – vor einem Publikum oder in einem Interview nahe. Außerdem können Geschichten in geschriebener Form oder visuell festgehalten sein. Weiterhin haben Erfahrungen in der Praxis gezeigt, wie wichtig indirekte Ansätze beim DWP sind: Auch über Theater- und Rollenspiele können Erinnerungen mitgeteilt werden, insbesondere dann, wenn die Zeit für eine direkte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit noch nicht reif ist⁴⁶ oder wenn die ehemaligen Konfliktparteien in Gruppengesprächen mit den unterschiedlichen Perspektiven konfrontiert sind.

Nachfolgend werden drei Ansätze mit einem jeweils anderen Zugang zur Praxis des storytelling vorgestellt und ihre Wirkungsweisen auf der gesellschaftlichen Mikroebene erläutert.

Dan Bar-On: To Reflect and Trust (TRT) – Familiengeschichten als Medium für Vergangenheitsaufarbeitung

Der israelische Psychologe Dan Bar-On, Co-Direktor des Peace Research Institute in the Middle East (PRIME), hatte Anfang der 1990er Jahre in einem außergewöhnlichen Projekt Nachkommen von Nazi-Tätern und von Holocaust-Überlebenden zusammengebracht und regte auf Grundlage desselben Prinzips 1998 eine neue Friedensinitiative im Kontext des Israel/Palästina-Konflikts an. Seine Arbeit steht unter der Prämisse »working through collective historical trauma« und basiert auf folgender Annahme: »If groups in intractable conflicts are to reach some degree of reconciliation, they must work through their unresolved pain and anger related to the past through inter-group encounters.«⁴⁷ Ziel dieser Begegnungen ist es, einen Prozess zu initiieren, der es den Beteiligten ermöglicht, mit der Vergangenheit besser umgehen zu lernen. Es geht dabei darum, mit den eigenen schmerzvollen Erfahrungen leben zu lernen und dabei auch den Schmerz der Anderen anzuhören. Die dafür verwendete zentrale Methode besteht im



Fotos von vermissten Kosovo-Albanern vor dem OSZE-Gebäude in Pristina

Erzählen und Anhören von Familiengeschichten. Im Gegensatz zu zuvor existierenden Modellen für Kleingruppeninterventionen, namentlich dem *human relations approach*⁴⁸, das den politischen Konfliktkontext ausblendet, und dem *confrontational mode*⁴⁹, das wiederum die Machtunterschiede und kollektiven Identitäten innerhalb der Gruppe betont, wählt das von Bar-On entwickelte Interventionsmodell einen komplexeren Ansatz: »The family stories represent the emotional and personal history of the participant as well as the collective history of the conflict, from the perspective of each side. As a result, this model enables the development of emotional ties between members of the group and allows more complex representations of the self and other to emerge.«⁵⁰

Zwischen 1992 und 1997 fanden insgesamt sechs mehrtägige Treffen an wechselnden Orten statt, an denen dieselben Teilnehmer – 18 Kinder von Holocaust-Opfern und Kinder von Nazis – in einem sehr langsamen Prozess die Anerkennung des jeweiligen Gruppenhintergrundes »übten«. Dabei wurde zunächst festgestellt, dass die Erfahrungen der Elterngeneration für alle Seiten zu physischer (besonders bei den jüdischen Teilnehmern) und psychischer Entwurzelung geführt hatten. Ein weiteres Merkmal des Dialogprozesses bestand in der Tendenz zur Viktimisierung, das heißt ein Dialog mit der eigenen Identität als »Opfer« war jeweils einfacher als mit der eigenen Identität als »Täter« bzw. als ein Dialog der beiden Identitäten. Während innerhalb der Gruppe gegenseitiges Vertrauen und Respekt aufgebaut werden konnten, blieb die gegenseitige Wahrnehmung über die jeweilige Elterngeneration jedoch er-



»Every day is peace day« – Weltfriedenstag 2007 im Kosovo

halten. Der gegenseitige Anerkennungsprozess wurde zudem durch eine permanente Einstufung nach größerer und minderer Schwere der erlittenen Ungerechtigkeiten/Gewalt verlangsamt. Als eines der Hauptergebnisse kann die Erfahrung gelten, dass die Verarbeitung von massiven Traumata ein lebenslanger Prozess ist: »One does not let it go, but one finds new ways to live with it.«⁵¹ Mit der Dauer des Projekts wuchs auch die Chance auf einen Versöhnungsprozess: »The group worked through their joint traumatic past by becoming forgiving and by reconciling with one another, rather than by only talking about it.«⁵²

Mit einem weiterentwickelten TRT-Model wurden Ende der 1990er über den Zeitraum eines akademischen Jahres israelische und palästinensische Studenten zu einer Reihe von Begegnungen unter dem Titel »**Life stories in the service of coexistence**« zusammengebracht. Hierbei wurde unter anderem deutlich, dass der Dialog zwischen den Generationen ein wichtiges Element von DWP ist. In der im Jahr 2000 relativ angespannten Lage in Israel wurden zunächst separate Treffen der israelisch-jüdischen und der palästinensischen Teilnehmer organisiert und diese dabei in Interviewtechniken (Rosenthals biografische Interviewmethode) geschult. Die mit den Eltern und Großeltern geführten Interviews präsentierten die Teilnehmer auf anschließenden inter-group Begegnungen, in gemischten Paaren analysierte man die Interviews und bereitete ein gemeinsames Papier dazu vor: »As the workshop progressed, it became clear that the students' perceptions of themselves and of each other were being mediated through their family stories. The sharing of stories contributed to the students' ability to listen to one another and to construct a more complex image of the »other« than the one usually conveyed through media. To some extent, especially the Jewish ones developed an a-historical perception of themselves in relation to the other.«⁵³

Zu den Erfolgen dieses Storytelling-Prozesses zählen der Aufbau von gegenseitigem Vertrauen und Emotionen sowie ein stärkeres Interesse für und die Beschäftigung mit den Wurzeln des Konflikts. Darüber hinaus lernen die Teilnehmer ihre eigene Familiengeschichte und die Ursprünge ihrer Identitätskonstruktion wie auch die der »Anderen« kennen. Aus den eindrucklichsten Familiengeschichten

entwickelt die Gruppe ein eigenes kollektives Gedächtnis, das die unterschiedlichen Narrationen integriert. Ähnliche Projekte haben gezeigt, dass die Bedeutung des Begriffes »Wahrheit« in solchen Begegnungsprozessen abnimmt.⁵⁴

Grenzen des verhaltensändernden Prozesses der Teilnehmer werden besonders bei Gewaltereignissen deutlich, die Rückschläge für den Gruppenprozess insofern bedeuten, als sie aufgrund der aktuellen Ereignisse den ethnozentristischen Diskurs zurück in die Gruppe bringen und storytelling verdrängen. Mit Gastvortragenden kann dem entgegengewirkt werden. Neben einer hohen Sensibilität der Begegnungen gegenüber externen Gewaltereignissen sind dieser Methode auch durch den Zeitrahmen und den generellen Aufwand Grenzen gesetzt. Für die Übertragung der Erfolge von der Kleingruppen-Ebene auf eine höhere gesellschaftliche Ebene schlägt Bar-On vor: »(...) for reconciliation to take place on a wider level, more extensive micro-level acts of inter-group recognition will have to follow, such as the symbolic acts of taking responsibility and forgiveness.«⁵⁵

Darstellende Kunst in der Konfliktbearbeitung

Anreize für storytelling und oral history können auch über indirektere Methoden als die zuvor dargestellten Begegnungen gegeben werden. So existiert eine Reihe von kreativen Techniken in der Theaterpädagogik, die für die Auseinandersetzung mit Kriegs- und Konflikterfahrungen nutzbar gemacht werden können: »Die Übertragung von Problemen in die ästhetische Theaterarbeit eröffnet Möglichkeiten der Distanzierung und schafft gedankliche Freiräume für die Veränderungen im Alltag oder für gewaltfreie Aktionsformen.«⁵⁶ Unbequeme, auch schmerzvolle Sachverhalte können so auf spielerische Art bewusst gemacht, Darstellende und Publikum zur Reflexion angeregt und dadurch alternative Handlungsspielräume für die Beteiligten im sicheren Raum des Theaters erprobt werden.

Eine Vielzahl von emanzipatorischen Theater Techniken bietet das *Theater der Unterdrückten* (siehe Kasten). Die auf die Bühne gebrachten Geschichten basieren auf realen Wahrnehmungen der Teilnehmer aus dem Kriegsalltag. Allerdings besteht dabei nicht der Anspruch, Wahrheiten über die zurückliegenden Ereignisse zu finden. Im Gegenteil, werden diese Geschichten in verschiedenen Versionen erzählt und nebeneinander stehen gelassen: »Sie bleiben widersprüchlich, ungeglättet und bruchstückhaft. Trotzdem wird an der Wahrhaftigkeit der Geschichten nicht gezweifelt. Gleichzeitig stellen sie jedoch eine Bedrohung dar, da sie die gängigen Erzählweisen des Konflikts infrage stellen (...) Irritationen, allerdings, initiieren häufig auch Wandel.«⁵⁷

Eine vorsichtige Vorgehensweise und Annäherung an diese Form der Auseinandersetzung mit Gewalterfahrungen ist geboten, da die Prozesse hinter, vor und auf der Bühne emotionaler Natur sind und deshalb Wut und Verletzung hervorbringen und verstärken können. Das in Brasilien entwickelte Forumtheater wurde mittlerweile in den unterschiedlichsten Kontexten weltweit eingesetzt und mit anderen lokalen kreativen Traditionen vermischt. Insbesondere in Afrika, Lateinamerika und Asien lassen sich viele Beispiele für good practice finden, da Theater spielen dort teilweise eine gängige Kommunikationsform darstellt. In Ruanda beispielsweise finden bei den alljährlichen Gedenkveranstaltungen neben den offiziellen Reden auch sogenannte »testimonial performances« statt, in denen Jugendliche Geschichten aus dem Krieg inszenieren und die Zuschauer mit bekannten Liedern zum Mitmachen auffordern. Bei diesen Aufführungen stehen Therapeuten bereit, um diejenigen aufzufangen, bei denen die dargestellten Geschichten schmerzvolle Erinnerungen an die Oberfläche bringen.⁵⁸

In der bosnischen Stadt Mostar wurden 1996 Teenager aller in der Stadt lebenden ethnischen Gruppen zu einem Theaterworkshop eingeladen. Das Sommercamp wurde von einem englischen Pädagogen in Kooperation mit der lokalen Organisation *Mladi Most* und einer deutschen Organisation geleitet. Während eine erste Aufführung der Jugendlichen von besuchenden Soldaten eher skeptisch aufgenommen wurde, entwickelten die Teilnehmer im Laufe der Theaterübungen zunehmend das Bedürfnis, auch sensible Themen, Kriegserfahrungen, in die Entwicklung eines Stückes einzubringen. In der Vorbereitung forderte der Trainer sie deshalb auf, sich zunächst an die von ihnen im Krieg am häufigsten gestellten Fragen zu erinnern. Anhand dieser Fragen wurden einzelne Szenen entwickelt, die eher Alltagsgeschichten aus dem Krieg als Situationen intensiver Bedrohung darstellten. Später entstand ein Stück, das unter dem Titel »Podrum« (»Keller«) zuerst vor den deutschen Teilnehmern im Theatercamp und dann, weitaus schwieriger für die nicht-muslimischen Teilnehmer aus Mostar, auch auf einem internationalen Jugendtheaterfestival im muslimischen Teil der Stadt aufgeführt wurde.⁵⁹ Ein anderes Beispiel eines internationalen Workshops nach dem Stil des Forumtheaters fand 2003 in Sarajevo statt. In dem nur einwöchigen Projekt klammerten die Theaterpädagoginnen, unter anderem Till Baumann von *Sabisa – performing change e. V.*, der diesen Workshop mit anderen Kollegen und in Kooperation mit *Schüler helfen Leben* durchführte, bewusst »heiße« Fragen um den Konflikt aus. Beziehungen über die ethnischen Grenzen hinweg zu schaffen, stand hier im Mittelpunkt der Arbeit. Aus der Erfahrung der Trainer ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im Forumtheater durchaus möglich, bedarf aber spezifischer, zeitaufwändigerer Methoden sowie der Möglichkeit, den begonnenen Prozess nach Aufführung eines Theaterstückes weiter zu begleiten.⁶⁰

»**Theater der Unterdrückten** besteht aus einer Vielzahl von Spielen, Übungen und Techniken, mit deren Hilfe die Mitwirkenden ihre Lebensrealitäten in Szene setzen und gemeinsam mit dem Publikum erste Schritte zur Veränderung proben. Begründer des Theaters der Unterdrückten ist der brasilianische Theatermacher Augusto Boal, der in den 60er und 70er Jahren unter der Erfahrung lateinamerikanischer Diktaturen mit der Entwicklung neuer emanzipatorischer Theaterformen begann und diese Arbeit dann im europäischen Exil fortsetzte. Eng verbunden mit Paulo Freires Pädagogik der Unterdrückten stellt das Theater der Unterdrückten gesellschaftliche Realitäten infrage und regt zur Probe ihrer Veränderung an. Ein zentraler Ansatz ist **Forumtheater**, bei dem die Teilnehmenden auf der Basis von realen Problemsituationen Szenen entwickeln, die im öffentlichen Raum aufgeführt werden. In der Regel geht es um eine oder mehrere Personen, die mit ihren Anliegen, Wünschen und Initiativen nach Veränderung scheitern, da sie von anderen gehindert bzw. unterdrückt werden. Der Joker, eine Art Vermittler zwischen Publikum und Bühne, moderiert die Diskussion und motiviert das Publikum, sich direkt in die Szene einzumischen und Lösungsvorschläge anzubieten. Nacheinander kommen die ZuschauerInnen auf die Bühne und zeigen spielerisch Handlungsalternativen – eine Probe auf die Realität, ein Training für den Ernstfall. Andere Ansätze des Theaters der Unterdrückten sind unter anderem Bildtheater, Zeitungstheater, Unsichtbares Theater und der Regenbogen der Wünsche.« Till Baumann, Theaterpädagogin, Mitglied von *Sabisa – performing change e. V.*, <http://www.tillbaumann.de>. In Bezug auf Vergangenheitsarbeit bieten zum Beispiel das Bildtheater oder das szenische Spiel wertvolle Möglichkeiten, die aus Interviews stammenden Erinnerungen und Geschichten zu bearbeiten. Hierbei werden die verschiedenen Erfahrungen zunächst nebeneinander stehen gelassen. Wenn es in einem weiteren Schritt im Kontext von »*Dealing with the Past*« darum geht, Veränderungsprozesse anzustoßen, beispielsweise die einseitige Rhetorik von Erinnerungspolitikern zu thematisieren, ist das oben beschriebene Forumtheater eine kreative Ressource.

Positive Helden – Geschichten aus dem Krieg

Um an eine möglichst breite Vielfalt an Erinnerungen und die damit verbundenen Perspektiven auf Geschichte und ihre Interpretationen zu gelangen, ist es notwendig, eine weit gefächerte Reihe von sozialen Akteuren in Storytelling-Prozesse einzubeziehen. Dabei bieten die Erfahrungen aus der Lokal-, Alltags- oder »Mikro-Geschichte« wertvolle Ressourcen für das Verständnis eines Konflikts, wenn sie denn mit den historischen Prozessen auf nationaler und überre-

gionaler Ebene verbunden werden. Gerade komparative Ansätze bieten dabei den Vorteil, dass sich die Betroffenen über Narration aus anderen Konfliktregionen eigene sensible Themen erschließen und gleichzeitig in einen globalen Lernprozess involviert sind: »The spreading popularity of ›history from below‹ allows space for individual experiences of human rights abuses and of resistance and acts of solidarity or rescue. Accounts of the last three – resistance, solidarity and rescue – have been under-represented in truth commissions.«

Eben diese Geschichten von »positiven Helden«, die sich den herrschenden Konfliktlinien während eines bewaffneten Konflikts entgegengestellt haben, standen im Zentrum eines über mehrere Jahre stattfindenden Radioprogramms von Studio Ijambo, einer von *Search for Common Ground* in Burundi geförderten Radiostation. Die unter dem Titel »Inkingi y'Ubuntu« – »Pillars of Humanity« oder »Heroes« – stehenden Sendungen sammelten die Geschichten von etwa 200 Hutu und Tutsi, die sich, oftmals unter Gefährdung des eigenen Lebens, für bedrohte Nachbarn, Flüchtlinge etc. der »feindlichen« Gruppe eingesetzt hatten. Im April 2004 wurden diese »Helden« zu einer dreitägigen Zeremonie in die Hauptstadt Bujumbura eingeladen, bei der sie für ihre Taten öffentlich und unter Anwesenheit des burundischen Vizepräsidenten und des UN-Representative geehrt wurden. Ein Gast kommentierte: »For me, this public recognition of heroes who saved lifes symbolises that Burundi is moving forward and the war is almost over. Before this, many people like them were called traitors.«⁶²

Ebenfalls auf der Suche nach den Geschichten von gegenseitiger Solidarität, hat Svetlana Broz, die Enkelin Titos, während der Kriege im westlichen Balkan über mehrere Jahre hinweg Menschen interviewt, die solche Zeichen von Menschlichkeit erfahren haben oder selbst an ihnen beteiligt waren. Diese Geschichten wurden 2004 unter dem Titel »Good people in an evil time: Portraits of Complicity and Resistance in the Bosnian War« veröffentlicht. Auch diese Geschichten könnten, wie bereits oben angedeutet, eine wertvolle Quelle für einen Geschichtsunterricht sein, der die kommende Generation in einer kritischen, verschiedene Perspektiven umfassenden Erinnerungskultur erziehen will. In Bezug auf die Verwendung von Broz' Buch bemerkt Cole: »While some of the stories are too graphic in their portrayal of violence to be used for middle and high school students, the accounts could – in fact, should – be used as the basis for a set of teaching materials for use both within the region and abroad, for use in an inquiry into the nature of good, as well as evil, in history, and how it is remembered.«⁶³ Aufgrund der bereits erwähnten Hindernisse beziehen die verantwortlichen Bildungsinstitutionen im ehemaligen Jugoslawien die Potenziale dieser Materialien noch

nicht in ihre Arbeit ein. Und so hat auch das *Joint History Project* des Center for *Democracy and Reconciliation in Southeast Europe* (CDRSEE)⁶⁴ in seinen alternativen Lehrbüchern, die die Geschichte des westlichen Balkan behandeln, das letzte Jahrzehnt der Kriege bisher nicht einbezogen. Die Dokumentation und Einbindung von positiven Helden (-geschichten) in DWP sollte deshalb gerade von zivilgesellschaftlichen Initiativen gefördert werden, da die ihnen inhärenten Potenziale für den Versöhnungsprozess zu wertvoll sind, um ungenutzt verloren zu gehen.

42 Vgl. Strategiepapier zum Zivilen Friedensdienst (ZFD) im westlichen Balkan (2006), S. 11.

43 Vgl. Healing Through Remembering (2005), op. cit., S. 6.

44 Vgl. Oneworld.net, Interview mit Drinka Gojkovic, 10.2.2003.

45 Vgl. Healing Through Remembering (2005), op. cit., S. 4–6.

46 Vgl. Stubbs, Paul (2003), *Dealing with the Past in Bosnia-Herzegovina, Croatia, and Serbia & Montenegro*, Regional synthesis report, Quaker Peace and Social Witness, Programme in Post-Yugoslav Countries, S. 11.

47 Bar-On, Dan und Kassem, Fatma (2002?), *Storytelling as a way to work through intractable conflicts: The German-Jewish experience and its relevance to the Palestinian-Israeli context*, Department of Behavioral Sciences, Ben Gurion University of the Negev, S. 3.

48 Bei dieser Form der Begegnungen liegt der Fokus auf der Überwindung von Stereotypen und Feindbildern über das gegenseitige Kennenlernen. Langfristige Erfolge werden somit nur selten erzielt, auch weil die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen den Teilnehmern ausgeklammert werden. Vgl. Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 4.

49 Dieses Modell erleichtert die Identifikation interner und gegenseitiger Ambivalenzen und Machtunterschiede. Der Aufbau von Vertrauensbeziehungen ist dabei allerdings nur schwer möglich. Vgl. Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 5.

50 Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 5.

51 Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 8.

52 Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 8.

53 vgl. Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 10.

54 Vgl. Kayser, Undine (2000), *Creating a space for Encounter and Memory: The Healing of Memories Process*, Center for the Study of Violence and Reconciliation (CSV), Cape Town, S. 29.

55 Vgl. Bar-On/Kassem (2002?), op. cit., S. 14.

56 Vgl. Wiegand, Helmut (2004), *Theater im Dialog: heiter, aufmüßig und demokratisch. Deutsche und europäische Anwendungen des Theaters der Unterdrückten*, Ankündigung.

57 Vgl. Reich, Hannah; Bala, Sruti und Baumann, Till (2006), *Theater im emotionalen Mi(e)nenfeld. Darstellende Kunst in der Konfliktbearbeitung*, Weltfriedensdienst e.V., peace prints 06/2006, S. 1.

58 Vgl. Reich, Bala, Baumann (2006), op. cit., S. 1.

59 Vgl. Kufinec, Sonja (2002), *The Art of Bridging in Mostar. A report about a workshop in Mostar (Bosnia-Herzegovina) addressing the difficult issue of reconciliation*.

60 Baumann, Till; Mazzini, Roberto und Wrentschur, Michael (2003), *International TO-Workshop in Sarajevo*, in: *Under Pressure. Theatre of the Oppressed International Newsletter*, Year 4, Vol. 15, October 2003.

61 Vgl. Cole (2007), op. cit., S. 133.

62 Vgl. Park, Kendra (2004), *Reflections on Ikingi y'Ubuntu, a summit for heroes*, Search for Common Ground, Washington.

63 Vgl. Cole (2007), op. cit., S. 133.

64 Vgl. http://www.see-jhp.org/about_project.html

3 Empfehlungen für ZFD-Projekte im Kosovo

An dieser Stelle sollen stichpunktartig die wichtigsten Grundüberlegungen für Projekte zum Thema DWP im Kosovo festgehalten werden.

- DWP ist in Peacebuilding-Prozessen hochgradig relevant, da nur über eine Enttabuisierung der Vergangenheit die friedliche Koexistenz der ehemaligen Konfliktparteien erreicht werden kann, die einem effektiven Versöhnungsprozess vorausgehen muss. Aufgrund der permanenten, wenn auch nicht immer manifesten gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und der Gefahr der politischen Instrumentalisierung der Kriegserfahrungen wird eine aktive Unterstützung der Nachkriegsgesellschaft für die Entwicklung einer ausgeglichenen kritischen Erinnerungskultur notwendig. In den Strategiepapieren zum Zivilen Friedensdienst ist dies unter dem Handlungsfeld »Vergangenheits- und Versöhnungsarbeit« als wichtiges Ziel festgelegt.
- Innerhalb der zahlreichen Mechanismen von Transitional Justice kann der Zivile Friedensdienst vor allem Initiativen auf der lokalen Ebene fördern. Über empowerment können bisher kaum gehörte soziale Akteure (»History from below«) für die angestrebte gesellschaftliche Depolarisierung aktiviert werden. Innerhalb einer breiten Vielfalt von Zielgruppen sollten deshalb neben den häufig als Verräter diffamierten »positiven Helden« auch schwer zugängliche Zielgruppen, wie ehemalige UÇK-Kämpfer, einbezogen werden. In jedem Fall sollte generationenübergreifend gearbeitet und ein Dialog zwischen Großeltern, Eltern und Kindern initiiert und dabei auch auf genderspezifische Erinnerungskulturen geachtet werden.
- Der Beitrag des Zivilen Friedensdienstes kann im Kontext von DWP Aktivitäten im Spannungsfeld von Heilung (Angebot sicherer Räume für den Ausdruck und die Reflexion von Erinnerungen) und Bildung (Kapazitätsbildung in Dokumentation, Analyse und Kampagnen) beinhalten. Bei der Auswahl der methodischen Herangehensweisen sollten lokale kulturspezifische Traditionen berücksichtigt werden, zum Beispiel die Rolle der Ältesten in einer (Dorf-) Gemeinschaft. Außerdem können Alltagsgeschichten aufgenommen und neben direkten (Interviews, Begegnungen) auch indirekte Ansätze (virtuelle Begegnungen, Theaterspiel) im DWP angewendet werden. Die Dokumentation und mediale Verarbeitung der laufenden Projektergebnisse sind dabei gleichzeitig Methode und Ziel der Aktivitäten.



Mitglieder des Dachverbandes »ProPeace« am Weltfriedenstag 2007 in Mitrovica. Das forumZFD unterstützte drei Jahre lang den Aufbau einer aktiven multi-ethnischen Friedensplattform im Kosovo, aus der die Initiative »ProPeace« hervorging. »ProPeace« setzt sich für ein friedliches Zusammenleben aller Ethnien im Kosovo ein. Dem Dachverband gehören zur Zeit 13 Organisationen an. Am 28. Februar 2008 wurde das Projekt vollständig in die Hände lokaler Organisationen übergeben.

4 Anhang

4.1 Quellenverzeichnis

- Bar-On, Dan und Kassem, Fatma (2002?), Storytelling as a way to work through
- intractable conflicts: The German-Jewish experience and its relevance to the Palestinian-Israeli context, Department of Behavioral Sciences, Ben Gurion University of the Negev, S. 3, <http://www.bgu.ac.il/~danbaron>, Zugriff: 28.5.2007
- Baumann, Till; Mazzini, Roberto und Wrentschur, Michael (2003), International TO-Workshop in Sarajevo, in: Under Pressure. Theatre of the Oppressed International Newsletter, Year 4, Vol. 15, October 2003, http://www.sabisa.de/artikel_pdfs/tb_mr_wm_toworkshopsarajevo.pdf, Zugriff: 14.6.2007
- Blagojević, Marina (2003), Dealing with the Past: Perspective from Serbia and Montenegro, Quaker Peace and Social Witness, Programme in Post-Yugoslav Countries
- Bleeker Massard, Mô und Sisson, Jonathan (Hg.) (2004), Dealing with the Past.
- Critical Issues, Lessons Learned, and Challenges for Swiss Policy, KOFF Working Paper 2, http://www.swisspeace.ch/typo3/fileadmin/user_upload/pdf/KOFF/KOFF_DealingWithThePast.pdf, Zugriff: 25.4.2007
- Bleeker Massard, Mô (2004), Introduction and Recommendations, in: Bleeker/Sisson (2004), op. cit., S. 1–10
- CARE/CDA (2006), Has peacebuilding made a difference in Kosovo? Cambridge, Prishtina
- Cole, Elizabeth A. (2007), Transitional Justice and the Reform of History
- Education, in: The International Journal of Transitional Justice, Vol. 1, 2007, S. 115–137, <http://ijtj.oxfordjournals.org/cgi/reprint/1/1/115>, Zugriff: 10.6.2007
- Giordano, Christian (2004), Dealing with the Past, Dealing with History, in: Bleeker/Sisson (2004), op. cit., S. 53–60
- Healing through Remembering (Hg.) (2005), Storytelling as a Vehicle?
- Conference Report, Belfast, <http://www.healingthroughremembering.org>, Zugriff: 29.5.2007
- International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) (2003),
- Reconciliation after violent conflict, policy summary, Stockholm, http://www.idea.int/publications/reconciliation/upload/policy_summary.pdf, Zugriff: 27.4.2007
- Kayser, Undine (2000), Creating a space for Encounter and Memory: The Healing
- of Memories Process, Center for the Study of Violence and Reconciliation (CSVR), Cape Town, S. 29, <http://www.csvr.org.za/papers/paphom.htm>, Zugriff: 22.5.2007
- Konsortium Ziviler Friedensdienst (2006), Strategiepapier zum Zivilen Friedensdienst (ZFD) im westlichen Balkan, Bonn
- Konsortium Ziviler Friedensdienst (2005), Standards für den Zivilen Friedensdienst (ZFD)
- Kuftinec, Sonja (2002), The Art of Bridging in Mostar. A report about a workshop in Mostar (Bosnia-Herzegovina) addressing the difficult issue of reconciliation, <http://www.theatreoftheoppressed.org/en/index.php?nodeID=45>, Zugriff: 15.6.2007
- Kritz, Neil J. (2004), Dealing with the Legacy of Past Abuses. An Overview of the Options and their Relationship to the Promotion of Peace, in: Bleeker/Sisson, op. cit., S. 15–32
- Meyers, Reinhard (2000), Krieg und Frieden, in: Woyke, Wichard (Hg.) (2000), Handwörterbuch für Internationale Politik, Bundeszentrale für politische Bildung, Band 404, Leske+Budrich, Opladen, S. 241–261
- Oneworld.net, Interview mit Drinka Gojkovic, 10.2.2003, <http://see.oneworld.net/article/view/47350/1/3190?PrintableVersion>, Zugriff: 14.5.2007
- Park, Kendra (2004), Reflections on Ikingi y'Ubuntu, a summit for heroes, Search for Common Ground, Washington, <http://www.sfcg.org/Programmes/burundi/pdf/staff.pdf>, Zugriff: 18.6.2007
- Reich, Hannah; Bala, Sruti und Baumann, Till (2006), Theater im emotionalen Mi(e)nenfeld. Darstellende Kunst in der Konfliktbearbeitung, in Zusammenarbeit mit dem Weltfriedensdienst e.V., peace prints 06/2006, in: die tageszeitung, 24.11.2006, <http://www.sabisa.de>
- Whelan, Kevin (2005), Rights of Memory, in: Healing through Remembering (2005), op. cit., S. 11–20
- Wiegand, Helmut (2004), Theater im Dialog: heiter, aufmüpfig und demokratisch. Deutsche und europäische Anwendungen des Theaters der Unterdrückten, <http://www.tillbaumann.de>, Zugriff: 18.6.2007
- Zupan, Natascha (2006), Facing the Past and Transitional Justice in the countries of Former Yugoslavia, in: Fischer, Martina (Hg.) (2006), Ten years after Dayton. Peacebuilding and Civil Society in Bosnia-Herzegovina, Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung/Lit-Verlag

Internetressourcen:

- <http://thereport.amnesty.org/eng/Regions/Europe-and-Central-Asia/Serbia>
- <http://www.ictj.org/en/tj/>
- <http://www.healingthroughremembering.org>
- http://www.see-jhp.org/about_project.html
- <http://www.tillbaumann.de>

4.2 Liste der Interviewpartner

- Dragan Popovic*, Programmmanager, Humanitarian Law Center, Belgrad
- Drinka Gojkovic*, Präsidentin, Dokumentacioni centar [Ratovi 1991–1999], Belgrad
- Milan Kosanovic*, Historiker und Direktor, Belgrade NGO Center
- Annett Gerber*, Senior Communities Policy Adviser, OSZE Prishtina
- Boris Delic*, Direktor, Refugee's Service for Return, Belgrad/Sarajevo
- Till Baumann*, Theaterpädagoge, freier Trainer und Mitglied von Sabisa – performing change e.V., Berlin
- Jeton Neziraj*, Executive Director, Centre for Children's Theatre Development (CCTD), Prishtina (E-Mail-Kontakt)

4.3 Weiterführende Links

International

International Center for Transitional Justice, New York, Genf etc.
<http://www.ictj.org>

Conciliation Resources
<http://www.c-r.org/about/index.php>

Swisspeace
<http://www.swisspeace.ch/typo3/en/peacebuilding-activities/koff/topics/dealing-with-the-past/dealing-with-the-past-and-reconciliation-resources/index.html#c836>

Institut für Friedenspädagogik
http://www.friedenspaedagogik.de/english/resources/literature/trauma_dealing_with_the_past

Peace Research Institute in the Middle East
<http://www.vispo.com/PRIME/>

à Dan Bar-On
<http://www.bgu.ac.il/~danbaron/>

Centre for the Study of Violence and Reconciliation, Südafrika
<http://www.csvr.org.za/>

Healing through Remembering, NGO, Nordirland
<http://www.healingthroughremembering.org/>

International Coalition of Historic Site Museums of Conscience
<http://www.sitesofconscience.org/>

Center for Interdisciplinary Memory Research
im Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (Prof. Welzer)
<http://www.memory-research.de>

Sabisa – performing change e.V.
<http://www.sabisa.de>

International Theatre of the Oppressed Organization
<http://www.theatreoftheoppressed.org/en/index.php?useFlash=1>

Regional

CDRSEE – Center for Democracy and Reconciliation in
South Eastern Europe, Thessaloniki
<http://www.cdsee.org/>

Joint History Project
<http://www.see-jhp.org/aboutus.html>

Documenta – Centre for Dealing with the Past, Kroatien
<http://www.documenta.hr/eng/>

CNA – Center for Non-violent action, Belgrade
http://www.nenasilje.org/cna_e.htm

FRAKTAL
<http://www.fractal.org.yu/>

Belgrad
<http://www.ourfuturenetwork.eu/page1.htm>

InterArt – Centre for Creative Development, Belgrad
Kontakt: Marija Gajic maricat@yubc.net

Kosovo

International Commission on Missing Persons
www.ic-mp.org

Integra
ngo-integra@yahoo.com
Str. Rustrem Statovci nn.
Object 2, Floor 3, Nr. 3,
Prishtina

KODI – Kosovar Research and Documentation Institute
Info: office@kodi-ks.org

Über die Autorin



Tanja Rother, geb. 1974 in Berlin, ist Ethnologin und hat zum »Mapuchekonflikt« in Chile und zur Rolle nicht-staatlicher Akteure in der zivilen Konfliktbearbeitung im Kosovo geforscht und publiziert. 2005 hat sie das in Hamburg angebotene Postgraduiertenstudium »Friedensforschung und Sicherheitspolitik« (M. P. S.) abgeschlossen. Sie war u. a. Mitarbeiterin beim Weltfriedensdienst in Berlin und an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. in Heidelberg. Zum Forum Ziviler Friedensdienst kam sie 2007 durch einen Einsatz als Kurzzeitexpertin in der Regionalkoordination westlicher Balkan in Belgrad. Seit Ende 2007 lebt und arbeitet sie in Neuseeland und ist sowohl selbstständig als auch am Institute of Policy Studies an der Victoria University in Wellington tätig.



Gefördert durch das Bundesministerium
für wirtschaftliche Zusammenarbeit und
Entwicklung (BMZ)



Forum Ziviler Friedensdienst e.V.
Abteilung Projekte und Programme

Wesselstraße 12
53113 Bonn

Telefon: +49 02 28 9 08 68 82
Fax: +49 02 28 9 81 45 17

ZFDProjekte@forumZFD.de
www.forumZFD.de

Spendenkonto:
Konto 82 40 101
BLZ 370 205 00
Bank für Sozialwirtschaft